



LAUREN
BLAKELY

Mr. O

Ich darf dich
nicht verführen!

Roman

mtb

Zum Buch

Mein größtes Talent? Eine Frau dazu zu bringen, »Oh mein Gott, ist das gut!« zu keuchen. Mein Spitzname Mr. O kommt schließlich nicht von ungefähr. Eigentlich könnte ich zufrieden sein: Ich bin ein sehr erfolgreicher Comiczeichner, und bei meinen Autogrammstunden stehen meine weiblichen Fans Schlange – nicht nur für eine Unterschrift. Leider gibt es jedoch seit geraumer Zeit nur eine Frau, der ich den Orgasmus ihres Lebens beschenken möchte: Harper Holiday. Sie ist die zauberhafte Schwester meines besten Freundes. Und genau deshalb darf ich sie niemals verführen!

»Es könnte sehr gut sein, dass Nick Hammer mein absolut liebster Lauren-Blakely-Held überhaupt ist. Witzig, verführerisch und unglaublich heiß!«

Lacey Black, Bestsellerautorin

»Dieses Buch ist ein Juwel! Nick ist so verdammt sexy. Und witzig. Und süß, aber auf die heißeste Art.«

Emma Chase, New-York-Times-Bestsellerautorin

Zur Autorin

New-York-Times-Bestsellerautorin Lauren Blakelys Markenzeichen sind sexy Liebesromane, voller Herz, Humor und heißer Bettszenen. Die Kuchen- und Hundeliebhaberin hat die meisten ihrer Erfolgsromane beim Gassigehen mit ihren vierbeinigen Freunden geplottet. In den USA haben sich ihre Romane bereits mehr als zwei Millionen Mal verkauft. »Mr. O – Ich darf dich nicht verführen!« stürmte direkt nach Erscheinen die amerikanischen Bestsellerlisten.

Lieferbare Titel

Big Rock – Sieben Tage gehörst du mir!

Lauren Blakely

Mr. O –
Ich darf dich nicht verführen!

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Ira Severin



MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2018 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Mister O

Copyright © 2016 by Lauren Blakely

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Bookcase Literary Agency im Auftrag
der Wolfson Literary Agency

Covergestaltung: ZERO Media, München

Coverabbildung: FinePic / München

Redaktion: Maya Gause

ISBN E-Book 9783955767082

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

Widmung

Dieses Buch ist meinen Leserinnen und Lesern gewidmet.
Ihr seid der Grund, aus dem ich schreibe! Und wie immer
auch meiner lieben Freundin Cynthia.

Prolog

Frag mich nach meinen drei Lieblingsbeschäftigungen, und die Antwort kommt mir sehr leicht über die Lippen: einen Homerun für mein Softballteam hinlegen, einen mörderisch guten Cartoon zeichnen und - oh ja - eine Frau so heftig kommen lassen, dass sie Sterne sieht.

Ich will nicht lügen. Letzteres ist bei Weitem mein Favorit. Einer Frau einen so überwältigenden Orgasmus zu schenken, dass sie sich am Bettlaken festhält und ihre Zehen krümmt, ist so ungefähr das Beste auf Erden.

Der Höhepunkt einer Frau ist wie Sommerferien, Weihnachtsabend und Urlaub auf den Fidschi-Inseln, vereint zu einem fantastischen Bündel Glückseligkeit, das die Fensterscheiben fast zum Bersten bringt. Verdammt, wenn wir die Schönheit und Energie einer Frau beim Orgasmus einfangen und nutzen könnten, würde das wahrscheinlich ausreichen, um ganze Städte mit Strom zu versorgen, die globale Erwärmung zu stoppen und für den Weltfrieden zu sorgen. Im weiblichen Höhepunkt zeigt sich im Grunde alles Gute, was diese Welt zu bieten hat. Zumindest, wenn *ich* einer Frau diesen Höhepunkt schenke. Und ich habe Tausende und Abertausende davon verschenkt. Ich bin so etwas wie ein Superheld der Lust, ein Gute-Taten-Vollbringer, der früher schüchterne Junge, der zum Hengst wurde. Es ist meine Mission, meinen Geliebten so viele Orgasmen wie nur irgend möglich zu verschaffen.

Wie es mir gelungen ist, diese erstaunliche Fähigkeit zu entwickeln? Ganz einfach. Ich bin sowohl ein Schüler als auch ein Lehrer in der Kunst, *Os* zu verschenken. Ich betrachte mich als Experten, weil - um hier alles lückenlos

offenzulegen - ich vollkommen, zu einhundert Prozent, davon besessen bin, einer Frau Lust zwischen den Laken zu bescheren. Sie abheben zu lassen ist der Sinn des Spiels. Wenn ein Kerl das nicht gebacken kriegt, sollte er, verdammt noch mal, machen, dass er aus dem Schlafzimmer kommt.

Aber, hey, ich bin dennoch bescheiden genug, mich immer noch als Schüler zu sehen. Weil es stets etwas Neues zu entdecken gibt, wenn ich mit einer Frau zusammen bin.

Mag sie es sanft, hart, schnell, vorsichtig, rau? Mag sie es mit Zähnen, mit Spielzeug, meinem Schwanz, meiner Zunge, meinen Fingern? Sehnt sie sich nach einem kleinen Extra wie einer Feder, einem Vibrator oder einer Kombination aus beidem? Jede Frau ist anders, und die Straße zu ihrer Lust ist eine ganz eigene erotische Reise mit vielen fantastischen Pausen auf dem Weg zum Ziel. Ich mache mir im Kopf Notizen, beachte die Hinweise, die sie mir gibt, und betreibe jedes Mal Feldforschung.

Ich nehme an, das macht mich zum Christoph Kolumbus des weiblichen Orgasmus. Einem wahren Entdecker, der sich furchtlos hinauswagt, jederzeit bereit, die Landkarte ihrer Lust zu entschlüsseln, bis sie ihr Entzücken hinausschreit.

Na gut, man könnte sagen, ich fröne einer Sucht. Aber mal ehrlich, ist es so schlecht, mit Hingabe dafür zu sorgen, dass es der Frau, mit der ich zusammen bin, gut geht? Wenn mich das zu einem Mann mit einseitigen Interessen macht, dann bekenne ich mich schuldig, fasziniert von Sex zu sein. Ich gestehe offen, sobald ich eine Frau kennenlerne, läuft sofort ein Film vor meinem inneren Auge ab. Ich stelle mir innerhalb von Sekunden vor, wie sie aussieht und wie sie sich anhört, wenn sie kommt, und wie ich es erreichen werde, dass sie abhebt.

Das Problem ist, es gibt da eine Frau, mit der ich diesen Weg nicht gehen darf. Dabei frage ich mich in letzter Zeit verzweifelt, wie es wäre, sie wild zu machen. Es war und ist ein Kampf von epischen Ausmaßen. Ich habe mein Verlangen nach ihr stets in einer besonderen Schublade verwahren müssen. Die Schublade ist versiegelt und verschlossen, und den Schlüssel habe ich weggeworfen. Denn sie ist die Definition von »Finger weg!«.

Was mich vollkommen in den Wahnsinn treibt, denn die Worte, die aus ihrem Mund kommen, machen die Sache noch härter für mich.

1. Kapitel

Es wird behauptet, Männer würden 99,99 Prozent ihrer Zeit damit verbringen, an Sex zu denken. Ich habe nicht vor, dem zu widersprechen.

Warum sollte ich? Das trifft es wahrscheinlich ziemlich genau, besonders wenn man bedenkt, dass die verbleibenden 0,01 Prozent der männlichen Geisteskraft dazu benötigt werden, unermüdlich nach der Fernbedienung zu suchen.

In meinem Fall jedoch – ich nehme an, das trägt zu meiner Entlastung bei – ist Sex Teil meines Jobs.

Ebenso, wie es dazugehört, nett zu plaudern und Autogramme zu geben. Also, hier bin ich bei *An Open Book*, einer coolen Buchhandlung an der Upper West Side. Als dieser Unterschriften-Rummel vor ein paar Stunden anfing, standen eine Menge Fans vor der Tür Schlange. Inzwischen ist das Event, das mein Management organisiert hat, fast vorbei. Es warten nur noch wenige Leute. Das schöne Geschlecht war mit fünfundfünfzig zu fünfundvierzig Prozent in der Überzahl, worüber ich mich auf keinen Fall beklagen werde. Ganz besonders nicht, weil bis vor einigen Jahren die meisten meiner Fans sonderbare Typen waren.

Manche sind es nach wie vor. Wie dieser Kerl.

»Das ist meine Lieblingsfolge«, erklärt der Teenager mit den wirren Haaren schrill und deutet auf eine Zeichnung, die zeigt, wie Mister Orgasmus ein Dutzend vollbusiger Schönheiten von einer einsamen Insel rettet, wo sie viel zu lange auf Sex verzichten mussten. Das Ende? Nur ein Held im Umhang aus einem Cartoon konnte ihre Lustzentren, die

fast vollkommen abgestorben waren, wieder zu neuem Leben erwecken.

Mich schaudert bei der Vorstellung, was diese Frauen durchgemacht haben müssen, bevor der Held eintraf und sie erlöste.

»Absolut. Die Folge rockt«, sage ich, schenke dem Knaben ein kurzes Grinsen und nicke bedeutungsvoll. »Mister Orgasmus hat den Ladies einen großen Dienst erwiesen, nicht wahr?«

»Ja«, erwidert der Typ mit weit aufgerissenen Augen und ernstem Blick. »Er hat ihnen so sehr geholfen.«

Es ist ein bisschen verrückt, weil er wahrscheinlich erst sechzehn ist und ich mich im Stillen frage, wieso, verdammt noch mal, siehst du dir meine schlüpfrige TV-Serie an? Andererseits verstehe ich es. Als ich in seinem Alter war, hatte ich auch keine Ahnung von Mädchen. Was möglicherweise erklärt, warum ich anfing, die *Abenteuer des Mister Orgasmus* zu zeichnen. Ursprünglich war es ein Online-Cartoon, nun ist es eine Sensation im Spätprogramm des Fernsehens, wo die oben erwähnte gute Tat des Titelhelden gezeigt wurde.

Wie auch immer, das war zweifellos eine beliebte Episode und einer der Gründe, aus denen mein Management einige meiner alten Strips zu dieser Graphic Novel *Ihres sehr ergebenen Nick Hammer* zusammenfasste. Sonderedition mit allem, was dazugehört, wie der geprägte Goldstempel auf dem Cover verrät.

»Können Sie reinschreiben für Ray?«, fragt er mich, und ich hebe den schwarzen Filzstift. In diesem Moment bemerke ich aus dem Augenwinkel ein goldenes Aufblitzen und eine Hand, die sich in eine Tasche schiebt.

Oh verdammt.

Ich glaube, ich weiß, was die Frau gerade getan hat, die in der Reihe direkt hinter Ray steht.

Ich beende die Signatur und reiche ihm sein Buch zurück. »Zieh los und schenke ihnen Vergnügen, Ray«, gebe ich ihm wie ein Mantra mit auf den Weg. Ich stoße mit meiner Faust gegen seine, und er starrt für einen Moment seine Hand an, als wäre sie von einem Meister gesegnet worden.

Und so ist es ja auch.

»Sie haben mein Wort, ich werde ein Spender der Lust sein«, zitiert Ray feierlich einen von Mister Orgasmus' berühmten Aussprüchen, während er das Buch an sich drückt.

Mann, eines Tages wird der Knabe die Frauen um den Verstand bringen. Er hat ein Ziel im Leben. Doch jetzt noch nicht. Denn, du weißt schon, er ist sechzehn.

Ich lenke meine Aufmerksamkeit auf die nächste Person in der Reihe, allein die Größe der Brüste, die mir offenherzig dargeboten werden, lässt mich fast erblinden. Was ich da sehe, reicht aus, um einen Mann vollständig in Trance zu versetzen, sodass er mit glasigen Augen und jenem dümmlichen Blick dasitzt, den nur das Auftauchen von Brüsten bei einem Kerl verursachen kann. Ich bin nicht immun dagegen, denn ... Brüste.

Sie sind einer meiner liebsten Spielplätze.

Ich habe jedoch intensiv trainiert, diese Reaktion zu unterdrücken. Der Kontakt mit Menschen gehört zu meinem Job, deshalb kann ich nicht mit offenem Mund herumlaufen und auf Brüste starren. Diese Frau wird meine Beherrschung ernsthaft auf die Probe stellen. Sie trägt ein weißes T-Shirt mit rundem Ausschnitt. Das ist Kryptonit für die meisten Männer.

Sie beugt sich vor, um sicherzugehen, dass ich gute Sicht habe. Ich lasse meinen Blick durch den Raum schweifen und hoffe, Serena kommt bald von einem ihrer häufigen Ausflüge auf die Toilette zurück. Sie ist die sehr schwangere, penetrant lächelnde, aber ach so clevere PR-Frau, die für

meine Serie bei *Comedy Nation* arbeitet. Serena ist Profi darin, mir die übereifrigen Ladies vom Leib zu halten.

Nicht, dass ich mich beschweren will. Es stört mich nicht, dass einige Zuschauerinnen der Serie bei Veranstaltungen wie dieser besonders großes Interesse zeigen. Das ist in Ordnung. Aber ich habe das Gefühl, diese da will nicht nur spielen.

»Hallo«, sage ich und lächle die Wasserstoffblondine an. Kommunizieren. Freundlich sein. Das gehört zum Job. Ich bin das Gesicht der erfolgreichen TV-Serie, die auf dem Dreiundzwanzig-Uhr-Sendeplatz alle verdammten Zuschauerrekorde bricht – und außerdem noch die der Sendungen, die vorher laufen. Das macht den Leiter des Senders verrückt vor Freude und treibt ihn gleichzeitig in den Wahnsinn, aber das ist ein anderes Thema.

Die Frau legt sich eine Hand an die Brust, eine traditionelle Methode, um Männer in Trance zu versetzen. Ich zeige mich unbeeindruckt.

»Ich bin Samantha, und ich liebe Ihre Sendung«, säuselt sie. »Vergangene Woche habe ich in der *Men's Health* Ihr Porträt gesehen. Ich war so beeindruckt von der Hingabe, die Sie der Kunst schenken, aber auch von Ihrem Körper.«

Weil es *Men's Health* war, zeigte das Porträt ein Foto von mir beim Work-out.

Dann – sie geht nicht gerade subtil vor – lässt sie den Blick ihrer grauen Augen über meine von Tattoos bedeckten Arme und über meine Brust schweifen. Um nicht um den heißen Brei herumzureden: Sie vögelt mich praktisch mitten in der Buchhandlung mit den Augen.

»Hingabe ist mein zweiter Vorname«, erkläre ich lächelnd und schiebe meine Brille höher auf die Nase. Die Frau macht mich scharf, und zwar nicht mit ihrem großen Dekolleté, sondern eher mit dem, was sie ein paar Minuten zuvor beim Schlangestehen in ihre Tasche getan hat.

Nun beugt sie sich noch weiter vor und schiebt mir auf dem Tisch das Buch hin. »Sie können direkt hier unterschreiben, wenn Sie wollen«, flüstert Samantha und streicht mit einem Finger über ihren Brustansatz.

Hastig greife ich nach dem Buch. »Vielen Dank, doch erfahrungsgemäß ist die erste Seite ein ebenso geeigneter Platz.«

»Sie sollten Ihre Telefonnummer hinzufügen«, sagt sie, während ich mit Nick Hammer unterschreibe und ihr das Buch zurückgebe.

»Es klingt komisch, aber ich kann meine Nummer nicht auswendig«, erkläre ich mit einem lässigen Schulterzucken. »Wer erinnert sich heutzutage schon an Telefonnummern? Kennen Sie Ihre eigene?«

Wo ist Serena, verdammt noch mal? Ich hoffe, sie hat das Kind nicht auf der Damentoilette bekommen.

Samantha kichert und streicht mit einem langen rosafarbenen Fingernagel über meine Unterschrift. »Hammer«, sagt sie neckisch und lässt das Wort genüsslich auf ihrer Zunge zergehen. »Ist das Ihr richtiger Name, oder ist es eine Art Kosenamen für ...«

Nein, nein, nein.

Schluss jetzt!

Das mache ich nicht mit. Auf keinen Fall spiele ich das Anzüglichkeits-Anspielungen-Duell, zu dem mein Nachname verlockt, nicht mit Samantha, die gerade Anstalten macht, mit ihren scharfen Fingernägeln meinen Arm entlangzukratzen.

»Oh, entschuldigen Sie. Ist Ihnen etwas hinuntergefallen?«

Ich straffe meine Schultern, als ich eine vertraute Stimme höre – trockener Humor, gepaart mit reiner Unschuld.

Die Blondine zuckt zusammen. »Nein«, faucht sie die Fragestellerin an. »Ich habe nichts fallen lassen.«

»Sind Sie sicher?« Der Tonfall klingt höchst besorgt.

Ich kann nichts gegen das Grinsen tun, das sich unaufhaltsam auf meinem Gesicht ausbreitet, denn ich weiß sehr genau, dass die Frau, zu der die Stimme gehört, etwas Heimtückisches im Schilde führt.

Harper Holiday.

Rote Haare. Blaue Augen. Das Gesicht eines süßen, sexy Engels, der Körper einer supercoolen, kampferprobten Ninja-Prinzessin und ein Mund geübt darin, sarkastische Sprüche in perfekter Tonlage loszulassen. Mit ihr würde ich mich, ohne zu zögern, mit anzüglichen Synonymen, anzüglichen Antonymen duellieren ... oder einfach alles irgendwie Anzügliche spielen.

Harper tritt von hinten neben die Blondine und öffnet deren Hand. »Ich bin ziemlich sicher, das hier ist Ihr Ehering«, sagt sie mit einem besorgten Ausdruck in den strahlend blauen Augen, während sie der sexhungrigen Blondine einen goldenen Ring zwischen zwei Fingern hält.

»Der gehört nicht mir«, behauptet die Frau abwehrend, und plötzlich ist der süße, flirtende Ton aus ihrer Stimme verschwunden.

Harper schlägt sich mit der anderen Hand an die Stirn. »Oh, mein Fehler. Sie haben Ihren vor ein paar Minuten ja in Ihre Tasche gesteckt. In die da.«

Sie deutet auf die rechte Tasche der Frau, und tatsächlich ist durch den Stoff ein Abdruck zu sehen, der wie ein Ring ohne Stein aussieht. Genau das habe ich vermutet, als ich sie in der Schlange gesehen habe. Sie hat ihn abgezogen und weggestopft. Hatte wahrscheinlich vergessen, dass sie ihn trug, und in letzter Sekunde versucht, ihn zu verbergen.

Das Gesicht der verheirateten Frau wird blass.

Ertappt.

»Diesen hier«, fährt Harper fort, während sie den Ring so hält, dass er im Licht der Deckenbeleuchtung aufblitzt,

»halte ich für Situationen wie diese bereit.«

Samantha murmelt etwas, was wie Miststück klingt, dreht sich auf dem Absatz um und marschiert davon.

»Viel Spaß mit dem Buch«, ruft Harper ihr nach, dann sieht sie mich an, legt den Kopf schief und schenkt mir ein Ich-habe-dir-gerade-den-Arsch-gerettet-Grinsen.

Indem sie das Mister-Orgasmus-Groupie imitiert, sagt sie:
»Nick Hammer. Ist das Ihr richtiger Name?«

Und plötzlich hoffe ich, Serena bleibt noch eine ganze Weile auf der Toilette.

2. Kapitel

Hammer ist mein richtiger Nachname.

Die betreffende Frage höre ich dauernd. Jeder denkt, der Name sei erfunden. Als wäre es ein Künstlernamen oder das Pseudonym eines Schriftstellers oder mein Stripper-Name aus früheren Zeiten, als ich noch hart für mein Geld arbeiten musste.

Das ist nur Spaß. Ich war nie Stripper.

Ich hatte jedoch das Glück, einen supercoolen Nachnamen zu bekommen. Ich hatte sogar zweifaches Glück, denn wenn ich ein Mädchen geworden wäre, hätten meine Eltern mich Sunshine getauft. Stattdessen nannte meine Mom ihre Bäckerei Sunshine und ihre Söhne Wyatt und Nick. Unsere kleine Schwester wurde einige Jahre später geboren, als die Bäckerei das Licht der Welt bereits erblickt hatte. So blieb ihr der Hippie-Name erspart, aber Josie bekam eindeutig die entsprechende Lebenseinstellung mit. Sie ist ein Freigeist.

Ich deutete auf den Ring in Harpers Hand. »Bist du dieses Wochenende nach Vegas geflogen und hast dort Penn geheiratet? Oder warte. War es Teller?«

»Nein. Criss Angel«, behauptet sie, während sie den Ring in ihre rote Tasche stopft, die groß genug ist, um Flüchtlingen eine sichere Unterkunft zu bieten.

»Ernsthaft. Warum schleppst du einen Ehering mit dir herum?«

»Das könnte ich dir erklären, aber dann würde ich Paragraph 563 des Handbuchs *Magier-Geheimnisse* zuwiderhandeln. Das Werk wurde geschrieben, damit gewöhnliche Sterbliche wie du auf alle Ewigkeit im Dunkeln tappen.«

Ich klopfe mir gegen die Brust und schüttele den Kopf. »Entschuldige mal. Ich bin kein gewöhnlicher Sterblicher. Also raus mit der Sprache.«

Sie legt die Hände seitlich an ihren Mund und teilt mir in einer Art Bühnengeflüster mit: »Er ist nicht echt. Ich habe ihn besorgt, weil ich auf einer Party am vergangenen Wochenende ein paar Tricks damit zeigen wollte.«

»Haben sie funktioniert?«

Sie nickt und verzieht die Lippen zu einem Grinsen. »Wie geschmiert. Ich habe den hier in den Ring von Green Lantern verwandelt. Der Junge war starr vor Ehrfurcht.«

»Das sollte er auch sein. Übrigens ...« Ich recke mein Kinn in die Richtung, in der die Blondine verschwunden ist. »Vielen Dank. Einen Augenblick lang dachte ich, sie hätte einen Minivibrator in ihrer Tasche.«

Sie reißt den Mund auf. »Ist das schon mal passiert?«

Nickend rolle ich mit den Augen. »Einmal. Auf einem Meet and Greet für Fans.«

»Ein Fan hat sich beim Schlangestehen einen runtergeholt?«

»Entweder das, oder er bereitete seinen Schwengel für spätere Taten vor. Aber keine Sorge. Ich bin schwer begeistert, dass du mich vor der Eheringabstreiftaktik gerettet hast. Ich halte dich für Superwoman.«

»So bin ich eben. Ich tauche aus dem Nichts auf und rette ahnungslose Männer vor gefährlichen Ehemännern verheirateter Frauen, die unfassbar berühmten Cartoon-Zeichnern ansonsten das Lebenslicht ausblasen würden. Wahrscheinlich wirst du mich unbedingt zu einem Kaffee einladen wollen, wenn ich dir erzähle, dass ihr Mann ungefähr drei Meter groß ist, Arme wie Kanonenrohre hat und Schlagringe aus Kupfer trägt. Ich habe ihn draußen vor der Buchhandlung gesehen, als ich hereinkam.«

»Leitet er außerdem einen illegalen Fight Club?«

Sie nickt mit gespielter Ernsthaftigkeit. »Ja. Und da nennt er sich *Vicious. Das Böse*. Unter diesem Namen bestreitet er seine Kämpfe.«

»Ich schulde dir zweifellos einen Kaffee. Vielleicht sogar ein Stück Kuchen, damit du weißt, wie dankbar ich dir bin, weil du mich vor *Vicious* gerettet hast.«

»Keine Scherze. Kuchen ist meine Religion.« Sie senkt die Stimme. »Ich habe lange mit mir gerungen, ob ich den Ringtrick einsetzen oder ihr die geben soll.« Sie zieht eine violette Brille aus ihrer Tasche. »Dann hätte ich ihr vorgeschlagen, die hier zu tragen, weil sie beim Augenfick mit dir hilfreich gewesen wäre.«

Angesichts ihrer Wortwahl muss ich laut lachen. »Ist die Brille speziell dafür gemacht? Wenn das so ist, möchte ich unbedingt eine haben.«

Um sie für dich zu benutzen.

Wieder nickt sie. »Es gibt sie in einem Laden im East Village. Sie müssen sie extra bestellen, aber ich kann das für dich erledigen.«

Sie wühlt erneut in ihrer Umhängetasche herum. Die ist wie Hermines Tasche. Ja, ich habe alle Harry-Potter-Bände gelesen. Es ist die beste Geschichte, die jemals geschrieben wurde.

Schließlich zieht sie einen Sammelband meiner Comics heraus und legt ihn auf den Tisch. »Schreibst du bitte: für Helena?«

Ich werfe ihr einen fragenden Blick zu, als ich die Quittung zwischen den Seiten entdecke. Sie hat ihn gerade im Laden gekauft. »Harper, du musstest nicht hierherkommen, damit ich ein Buch für dich signiere. Ich hätte dir eins gegeben.«

Sie zwinkert mir zu. »Gut zu wissen, dass ich auf der Shortlist stehe. Das hier ist für eine Kundin, die heimlich in dich verliebt ist. Ich bringe es ihr als Geschenk mit.«

»Richte Helena schöne Grüße von Mister Orgasmus aus«, sage ich, während ich die Widmung schreibe.

Als ich aufblicke, trägt Harper die violette Brille.

Ich blinzele.

Verflucht aber auch. Sie sieht verdammt heiß damit aus. Als Typ mit Brille stehe ich auf Frauen mit Brille, und ich habe Harper noch nie mit einer gesehen. Ich will nicht lügen – bei ihrem Anblick überfällt mich sofort die Sexy-Bibliothekarin-Fantasie. Da sitze ich also und denke an einen Bleistiftrock, eine enge weiße Bluse mit verführerisch geöffneten Knöpfen und an Harper, die sich über ein Pult beugt, um ein paar Klapse auf den Hintern zu bekommen, weil sie einige Bücher falsch einsortiert hat.

Sie verschlingt mich mit ihren Blicken, wie es die Frau in der Schlange getan hat, und flüstert im neckischen Tonfall: »Funktioniert sie, Nick?«

Bestens, aber du brauchst keine Brille, damit ich mir von dir einen Augenfick wünsche. Außerdem stelle ich mir vor, wie du aussiehst, wenn du nichts als diese Brille trägst.

Warte. Verdammt. Nein.

Ich verpasse den 99,99 Prozent meines Gehirns, die das eben gedacht haben, eine kräftige Ohrfeige. Weil Harper die Schwester meines besten Freundes ist. Und Spencer hat mir versprochen, dass er mir alle Haare abrasiert und mir die Augenbrauen färbt, wenn ich Harper auch nur anfasse. Nicht, dass ich mich vor Spencer fürchte, ich mag nur meine Haare. Sie sind hellbraun und dicht, und – ich werde hier einfach mal ehrlich sein – ich könnte Werbung für Haarshampoo machen. Da, ich habe es gesagt.

Ich habe nicht vor, eine meiner verdammt Fantasien über Harper in die Tat umzusetzen, obwohl mich das Bild, bei dem sie sich über den Küchentresen beugt, in letzter Zeit sehr häufig heimsucht. Was allerdings gegenüber der

Fantasie, bei der sie aufrecht an der Wand lehnt, nicht fair ist, oder?

Nachricht an mich selbst: die Wandfantasie heute Abend wieder zum Einsatz bringen.

Doch zurück zur Frage die Brille betreffend.

»Sie funktioniert wie verrückt«, erkläre ich und benutze dabei ihre eigenen Worte.

Sie nimmt die Brille ab und wirft einen Blick hinter sich. Ein paar Fans warten noch, tappen mit den Fußspitzen auf den Boden und umklammern ihre Bücher.

»Ich halte dich auf. Jetzt sollte ich sehen, dass ich verschwinde.«

»Warte. Ich bin fast fertig hier. Möchtest du in fünfzehn Minuten die Tasse Kaffee haben?«, erkundige ich mich und füge hastig hinzu: »Als Bezahlung für deine Rettungsaktion.«

»Hm. Gibt es irgendwo in dieser Stadt eine Möglichkeit, Kaffee zu bekommen?« Sie klopft sich mit der Fingerspitze ans Kinn, als müsste sie ernsthaft überlegen.

Ich stoße einen tiefen Seufzer aus und lasse mich auf ihr Spiel ein: »Gute Frage! Es ist wirklich schwierig, Kaffee zu finden. Ist ja nicht so, als gäbe es an jeder Ecke welchen.«

Sie nickt verständnisvoll. »Normalerweise muss man nah und fern danach suchen.« Sie schnippt mit den Fingern. »Ich sag dir was. Mal sehen, was ich mithilfe eines Stadtplans tun kann. Falls ich im Umkreis von, na ja, etwa fünfzehn Metern um diesen Laden eine Tasse Kaffee auftreibe, schicke ich dir eine Nachricht mit der genauen Ortsangabe.«

»Zu Befehl.«

Sie salutiert vor mir und dreht sich auf dem Absatz um, und ich schwöre, ich folge ihr nicht allzu intensiv mit meinen Blicken, während sie sich zum Ausgang der Buchhandlung durchschlängelt. Möglicherweise gestatte ich mir, drei oder vier Sekunden ihr Hinterteil zu taxieren. Allerhöchstens fünf.

Aber es ist ein spektakulärer Hintern, also wäre es eine Schande, den Anblick nicht zu genießen.

Serena kehrt zurück, setzt sich neben mich an den Tisch, und die nächsten fünfzehn Minuten konzentriere ich mich auf meine Fans, signiere, plaudere, kommuniziere und engagiere mich.

Als das Event vorbei ist, sehe ich nach, ob ich eine Nachricht von Harper bekommen habe, und fühle mich geschmeichelt, als ich tatsächlich eine finde. Ich tippe eine Antwort, dann helfe ich Serena beim Aufstehen. Sie ist eine ehrliche Haut, die vor einigen Jahren anfing, für meine Serie zu arbeiten, noch bevor diese so erfolgreich wurde.

»Das hast du gut gemacht, Süßer. Tut mir leid, dass ich einen Teil des Kampfeinsatzes verpasst habe«, sagt sie, fasst ihr lockiges schwarzes Haar mit einer Spange zusammen und steckt die Filzstifte in ihre Tasche. Sie tätschelt ihren Bauch. »Ich schwöre, ein paar Minuten lang dachte ich, ich würde das Kind auf der Toilette dieser Buchhandlung zur Welt bringen.«

»Das ist witzig. Genau darüber habe ich mir Sorgen gemacht. Falls du es getan hättest, hättest du das Baby nach mir benannt, nicht wahr?«

»Nein. Wenn ich das Kind auf der Toilette bekommen hätte, hätte ich es *Kloth* genannt.« Sie hält einen Finger hoch. »Oh, fast hätte ich vergessen, es dir zu sagen.«

So fängt sie immer an, wenn es um Forderungen von der Senderleitung geht.

»Gino möchte, dass du am Donnerstag an einer Veranstaltung teilnimmst. Es ist nur ein kleines Wohltätigkeitsfest mit Spendenaktion und freundlichem Geplauder auf einer Bowlingbahn, aber er will, dass all seine hauseigenen Stars dabei sind.«

»Natürlich werde ich dort sein.« Ich greife nach meiner Jacke. Ich meine, welche andere Antwort hätte ich geben

sollen? Paranoider Idiot oder nicht, Gino bestimmt, wer welche Sendezeit bekommt. Außerdem erinnert er mich gern daran, dass er persönlich vor ein paar Jahren, als er noch in der Programmplanung war, meinen Online-Comicstrip ausgewählt hat, um eine Animationsserie daraus zu machen. Ich bin ihm verdammt dankbar dafür, dass er mir diese Möglichkeit verschafft hat. Dennoch ist er merkwürdig eifersüchtig auf mich. Ich vermute, es hat damit zu tun, dass er vor Jahren eine eigene Serie entwickelt hat, die sehr schnell wieder von der Bildfläche verschwunden ist. Keiner seiner Versuche, eine andere zu etablieren, funktionierte.

»Du erinnerst dich an den Verhaltenskodex?«, vergewissert Serena sich, während sie den Reißverschluss ihrer Tasche schließt. Wir gehen zwischen den Regalen in Richtung Ausgang.

Ich sage die Regeln auf: »Gino möchte, dass ich charmant bin, aber nicht so charmant, dass die Frauen auf mich fliegen anstatt auf ihn. Und ich soll unglaublich gut im Bowling sein, wenn ich in seinem Team bin. Falls nicht, soll ich den Sieg meiner Mannschaft verhindern, damit er gewinnt. Wenn ich mich nicht nach seinen Spielregeln richte, besteht die große Wahrscheinlichkeit, dass ich in ein paar Wochen bei den Vertragsverhandlungen untergebuttert werde, denn Ende des Monats laufen unsere Verträge aus.«

Sie tippt sich mit dem Zeigefinger an die Nase. »Perfekt.«

»Es ist fast so, als hätte ich mich mittlerweile an seine unglaublich launische Persönlichkeit gewöhnt.«

Sie lächelt. »So ist unser Boss nun mal. Weißt du, er war es gewohnt, ständig im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, bevor du des Weges kamst. Du bist das Komplettangebot, und das treibt ihn in den Wahnsinn. Ich weiß es wirklich zu schätzen, dass du all die öffentlichen Auftritte absolvierst.«

Ich sehe mich in der Buchhandlung um, in der sich die Kunden drängeln, von denen einige gerade meine Comics gekauft haben. Ich bin soeben gebeten worden, mit dem Manager eines TV-Senders bowlen zu gehen, der ein verrücktes, launisches Arschloch ist, der aber auch meine fetten Gehaltsschecks unterschreibt. Meine Serie ist der Renner. Ich scheffle Geld und Lob, und ich habe Erfolg bei den Frauen. Da ist etwas, was sie mögen, an meinem Dreitagebart, den Tattoos, der Brille, den Haaren und der Tatsache, dass mein früher schlaksiger Körper inzwischen mit klar definierten, kräftigen Muskeln bepackt ist.

Das Leben meint es gut mit mir.

»Serena, ich versichere dir, eine Party zu besuchen ist kein so furchtbar schweres Schicksal. Der Umstand, dass der Chef des Senders meiner wegen irgendeinen seltsamen Komplex hat, ist die klassische Definition eines Luxusproblems.«

»Nein«, widerspricht sie in scharfem Ton, als wir den Vordereingang der Buchhandlung erreichen. »Weißt du, was das wahre Luxusproblem ist? Gestern ging ich zu *Ben & Jerry's*, um einen halben Liter Eiscreme für zu Hause zu kaufen. Ich wollte zwei Sorten, Coconutterly für mich und Mango Sorbet für meinen Mann. Was denkst du, was passiert ist?«

Wie ein Wahrsager lege ich mir eine Hand an die Stirn. »Sie hatten kein Coconutterly.«

»Schlimmer«, erklärt sie und schlägt mir gleichzeitig gegen die Brust, sodass sie mich in ihrem Überschwang praktisch in das Regal mit den Neuerscheinungen schubst. »Sie haben vergessen, Wachspapier dazwischenzulegen, um die Geschmacksrichtungen zu trennen. Mango ist in Kokosnuss hineingelaufen.« Sie zieht einen Flunsch.

Ich runzle die Stirn. »Das ist wirklich schrecklich. Ich wünschte, ich hätte nie erfahren, dass etwas so Furchtbares

passiert ist. Nun muss ich befürchten, dieses Bild nie wieder loszuwerden.«

Damit verabschiede ich mich von Serena und gehe zum *Peace of Cake*, wo Harper mir von einem Tisch im hinteren Teil zuwinkt. Sie liest in meinem Buch.

Ist es falsch, dass ich mir wünsche, sie würde diese Brille noch tragen?

Ob mit oder ohne Brille, Harper ist einfach der Knaller.

3. Kapitel

Wir teilen uns ein Stück Schokoladentorte.

Ich weiß, wie das aussieht.

Wie ein Date.

Doch das ist es nicht. Die Kuchenstücke in diesem Coffeeshop sind einfach riesig. Es ist unmöglich, eins davon allein zu vertilgen, es sei denn, man wurde mit einem Extramagen für einen zweiten Nachtsch geboren. Ich liebe Nachtsch, aber ich esse grundsätzlich nur einen.

Und außerdem ist es so nicht zwischen uns. Für mich fühlt es sich an, als würde ich Harper schon immer kennen, weil Spencer seit Ewigkeiten mein bester Freund ist. Wir drei gingen auf dieselbe Highschool, doch Harper ist drei Jahre jünger als ich. Ich war Senior, als sie Freshman war. Deshalb hätte ich damals im Zusammenhang mit Harper nie an Sex gedacht.

Wie dem auch sei, nun, da wir beide Ende zwanzig sind und in New York City leben, verbringen wir gelegentlich etwas Zeit miteinander. Vielleicht noch häufiger, seit Spencer sich verlobt hat. Momentan hat er nicht sonderlich viel Zeit für gemeinsame Unternehmungen. Manchmal gehen Harper und ich am Wochenende zusammen ins Kino, und in letzter Zeit kann ich mich auf dem Platz neben ihr absolut nicht auf den Film konzentrieren.

Um es geradeheraus zu sagen: Harper ist nicht heiß wie der typische Cheerleader. Sie ist auch nicht heiß wie ein Victoria's-Secret-Model.

Sie ist auf eine schräge Art heiß. Nerd-heiß. Sie ist die heiße Fantasie eines Gamers. Ihr Sport ist Kickboxen, sie ist eine harte Kämpferin in unserer Sommer-Softball-Liga, und

sie weiß genau, in welchem Haus sie in Hogwarts wohnen würde. Nämlich Hufflepuff. Und, ja, es macht mich an, dass sie nicht wie fast jeder andere in Ravenclaw oder Gryffindor wohnen möchte, sondern sich für das Haus entscheidet, das für seine Loyalität bekannt ist.

Und als Magierin ist sie schlichtweg unglaublich. Beruflich. Die Frau bezahlt ihre Rechnungen, indem sie Zaubertricks vorführt und die Leute an der Nase herumführt.

Das ist so ungefähr der heißeste Job überhaupt – heißer als Barkeeperin, heißer als Model oder Rockstar. Allerdings vielleicht nicht heißer als sexy Bibliothekarin.

Ganz ehrlich, bis vor ein paar Monaten hatte ich solche Gedanken nicht.

Bis zu dem Tag im vergangenen Sommer, als sie mich bat, ihr zu helfen, sich an ihrem Bruder für eine Sache zu rächen, die er ihr vor Jahren angetan hat. Ihre Rache bestand darin, dass wir beim Softballtraining so taten, als wollten wir Sex miteinander haben.

Ich zog mein Shirt aus, sie legte ihre Hände auf meine Brust und strich darüber. Der Rest ist Geschichte. An jenem Tag im Central Park fingen 99,99 Prozent meiner Gedanken an, sich um sie zu drehen.

Nun ja, ich bin ein Kerl. So einfach ist das. Wir sind nicht kompliziert, und jeder, der versucht, komplexe Persönlichkeiten in uns hineinzufantasieren, spinnt. Das heißt nicht, dass wir nicht zu ernsthaften Gefühlen und all diesem Zeug fähig sind. Aber wenn es sich um Frauen dreht, braucht es nicht viel für die Glühbirne, um an- oder auszugehen.

Der Harper-Schalter wurde an jenem Tag komplett umgelegt.

Ich gebe mein Bestes, um mich auf das lässige Geplauder mit ihr zu konzentrieren, anstatt darüber nachzudenken, welche Art von Dessous sie tragen könnte. Und das, obwohl

im V-Ausschnitt ihres Pullovers ein schwarzer Satinstreifen aufblitzt. Ich zwingen mich, mir nicht vorzustellen, wie der Rest des sexy Teils wohl aussehen mag.

Zu spät. Nun sehe ich es vor mir, erlebe vor meinem inneren Auge, wie der glänzende Stoff sich um ihre Rundungen schmiegt. Das ist ein sehr schönes Bild.

Danke, Gehirn, dass du niemals zögerst, dich in diese Richtung zu bewegen, doch jetzt muss ich mich auf die Unterhaltung konzentrieren.

Ich deute auf die Torte, mit der wir beschäftigt sind. »Auf einer Skala von eins bis zehn, welche Note würdest du diesem Kuchen geben?«

Mit der Kuchengabel auf halbem Weg zum Mund starrt sie zur Decke. »Verzückung.«

»Ich glaube, das gibt es auf dieser Skala nicht.«

»Ich habe bereits zugegeben, dass Kuchen für mich eine Religion ist.«

»Unter diesen Umständen würde ich meinen, zum zweiten Mal kommen, trifft es.«

»Kommen. Du hast kommen gesagt«, erklärt sie mit unbewegter Miene.

»Tatsächlich sage ich das ziemlich oft.« Ich lehne mich auf meinem Stuhl zurück und bleibe ganz lässig.

»Ich weiß.« Sie zieht eine Augenbraue hoch und flüstert: »Bevor du aufgetaucht bist, hatte ich viel Spaß mit deinem Buch. Es ist so unanständig.«

Sie sagt das, als wäre es ein Geheimnis. Als hätte sie gerade erst herausgefunden, dass mein Cartoon eine Fiesta der Unanständigkeiten ist.

»Was ich wirklich gern wüsste, Nick Hammer.« Sie spricht meinen Namen auf eine Weise aus, der die Blondine aus der Buchhandlung nicht im Traum nahekommen könnte. »Woher nimmst du deine Inspiration?«

Das willst du auf keinen Fall wissen, Harper.

Ich gebe vor, das Tortenstück zu begutachten. »Ich glaube, dieser Kuchen ist mit irgendeiner Geheimzutat gewürzt.«

Sie nimmt noch einen Bissen und zwinkert mir zu. »Genau, mit reiner Köstlichkeit. Damit ist er gewürzt.«

Verdammt, ist jetzt klar, was ich meine? Sie ist einfach scharf. Es ist furchtbar schwierig, nicht darüber nachzudenken, wie sie wohl im Bett ist. Sie bewegt sich ständig in einem Bereich des Geplänkels, den man als Flirt bezeichnen könnte, der jedoch kein wirklicher Flirt ist. Endergebnis? Ich bin der Kater, und sie bedient den Laser Pointer. Ich jage dem roten Licht hinterher, doch ich kann es nicht fangen. Die Tatsache, dass ich Single bin, ist auch nicht hilfreich. Ich habe nichts gegen One-Night-Stands, aber ich bin weniger ein Aufreißer als ein Serienmonogamist. Obwohl ich niemals ernsthaft in eine der Frauen verliebt war, mit denen ich serienmonogam war, einschließlich meiner letzten Affäre, die jetzt in Italien lebt und an einem Buch arbeitet.

Folglich bin ich zu einhundert Prozent verfügbar, ich bin absolut interessiert an der Frau, die mir gegenüber sitzt, aber ich werde sie nie bekommen.

Ich nehme einen Schluck von meinem Kaffee, und Harper greift nach ihrer heißen Schokolade. Da ich nicht die ganze Zeit ihre Lippen anstarren kann, die sie an den Rand des Bechers legt, lasse ich meinen Blick durch den Raum schweifen. Die Regale im Tresen sind voll mit fantastisch aussehenden Torten, und die Tafel daneben listet Kaffeespezialitäten auf, bei denen mir das Wasser im Mund zusammenläuft. Das *Peace of Cake* ist bis zum letzten Platz gefüllt. Um die Holztische hat sich ein buntes Potpourri von Bewohnern der Upper West Side versammelt – Moms und Dads und kleine Kinder, ebenso wie Leute in den Zwanzigern und Paare.

»Wie viele waren es also?« Harper deutet mit dem Kinn in Richtung der Buchhandlung.

»Wie viele wovon? Verkaufte Bücher?«

Sie schüttelt den Kopf. »Wie oft wurdest du da drin angemacht?«

Ich lache, antworte ihr aber nicht.

»Nun sag schon«, drängt sie mich und klopft mit den Fingerspitzen auf die Tischplatte. »Ein gut aussehender Kerl wie du. Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Es muss so ungefähr, sagen wir ... jeder zweite Fan gewesen sein?«

Meine Ohren werden bei ihren Worten heiß. Andere Körperteile ebenso. Es ist nicht so, dass sie *gut aussehender Kerl* auf diese gewisse, herausfordernde Art sagt. Sie erwähnt es wie eine allseits bekannte Tatsache. Deshalb weiß ich nicht, wie sie es meint. Ich habe keine Ahnung, ob ihre Gedanken an mich an jenem Tag im Park ebenfalls aus Freundschaftshausen ausgezogen sind und sich in Sexy City niedergelassen haben. »Nein, nicht jeder zweite Fan«, erwidere ich.

»Aber jeder dritte?«, erkundigt sie sich, und ich lache wieder über ihre Worte, als wäre das irgendwie wahrscheinlich.

»Du warst eine wunderbare Hilfe, als ich dich brauchte. Mehr werde ich dazu nicht sagen.« Ich schnippe mit den Fingern. »Hey, ich habe eine Idee. In ein paar Tagen gehe ich zu diesem Event.« Nachdem ich ihr die Einzelheiten erklärt habe, die ich von Serena weiß, erläutere ich ihr das Eifersuchtsproblem meines Bosses. »Trotzdem will Gino, dass ich komme, also solltest du mich begleiten.«

»Als Rettungsanker? Damit dich die Frauen nicht anmachen?«, fragt sie und nimmt einen weiteren Bissen von der Torte.

»Das tun sie normalerweise nicht, wenn man mit einer Freundin da ist.«

Mit ihrer Gabel deutet sie erst auf sich, dann auf mich und wieder auf sich. »Soll ich so tun, als hätten wir ein Date?«

Sie sagt das, als wäre es die verrückteste Vorstellung der Welt. Was mir klarmacht, dass ich aufhören muss, Harper Holiday vor mir zu sehen, wie sie mit ihren Händen an meiner Brust abwärtsstreicht. Sie braucht schließlich nicht zu wissen, dass ich vor ein paar Wochen eine Zeichnung von ihrem O - Gesicht gemacht habe. Was? War das so falsch? Damit verdiene ich meinen Lebensunterhalt. Es ist nicht so seltsam. Außerdem habe ich das Bild gelöscht. Ich habe nur auf dem Computer herumgespielt, ich schwöre.

»So wie Spencer und Charlotte allen etwas vorgemacht haben?«, fügt sie hinzu.

Als könnte ich die Kriegslist der beiden vergessen, immerhin endet sie auf spezielle Art - ihre Hochzeit findet in zwei Wochen statt.

»Nein, es wäre langweilig, wenn wir dasselbe täten«, erkläre ich und bohre die Gabel tief in die Schokolade, um mir noch einen Bissen zu nehmen. »Das wäre, als würde ein Liebesromanautor in seinem nächsten Buch genau dieselbe Grundidee für den Plot benutzen.«

Wieder schießt eine ihrer skeptischen Augenbrauen in die Höhe. »Was weißt du über Plots?«

»Ich schreibe eine Serie.« Zeichne und schreibe, treffender gesagt.

»Bei dir geht es um die animierte Parodie eines versauten Superhelden. Trotzdem bist du so vertraut mit den Plots von Liebesromanen?«

»Vor ein paar Monaten habe ich eine Liebesromanautorin gedatet.«

»Wie war das so?«

»Hm, es war wie daten«, erkläre ich in trockenem Ton.

Sie rollt mit den Augen. »Wollte sie mit dir üben?«